

Warum sich Emmen keine Fesseln anlegen sollte

«Logische Umsetzung der Bodeninitiative»,
Ausgabe vom 31. Januar

Im Leitartikel von Beatrice Vogel wird dem Einwohnerrat Emmen vorgeworfen, man würde den Wählerwillen nicht akzeptieren. Ich gehe davon aus, dass die Wähler den gewählten Vertretern des Einwohnerrates, aber auch dem amtierenden Gemeinderat ihr Vertrauen entgegenbringen. Und sich diese Volksvertreter überlegen, warum sie sich für etwas starkmachen oder nicht. Es handelt sich bei der bevorstehenden Abstimmung ja nicht um einen neuen, eigens dafür eingesetzten Prozess, die Anliegen der Initiative im Nachgang zu bodigen. Im Gegenteil, wir durchlaufen vor dem Hintergrund der damals zur Abstimmung vorgelegten Initiative, welche im Sinne einer Anregung formuliert war, den nachfolgenden demokratischen Prozess. Der Gemeinderat arbeitet ein Reglement dazu aus, und der Einwohnerrat befindet darüber. Jetzt soll sich die abstimmende Bevölkerung dazu äussern können.

Ich bin seit September 2016 neu im Einwohnerrat. Nach eingehender Beurteilung komme auch ich zum Schluss, dass dieses Reglement abgelehnt

werden muss. Warum? Wer einmal ein Budget einer Gemeinde wie Emmen auseinandergelassen hat, weiss, wie viele Positionen darin gebundene Ausgaben (durch ein Reglement vorgegeben) sind und wo der Gemeinderat oder das Parlament noch Stellschrauben haben, um die Entwicklung in einer Gemeinde positiv auf den Weg zu bringen. Wir sind geprägt durch reglementierte oder von Bund und Kanton delegierte vorgegebene Ausgaben.

Mit Annahme des jetzt vorliegenden Reglements zur Bodeninitiative würden wir auf Gemeindeebene grad das genau Gleiche tun. Wir legen uns Fesseln an. Mir kommt das so vor, als würden wir das Tafelsilber, wie es die Initianten gerne nennen, einschliessen und mit Plastikbesteck weiteressen. Des Wertes unserer Landreserven sind sich der Gemeinderat und das Parlament sehr wohl bewusst.

Sie dürfen Vertrauen in die von Ihnen gewählten Volksvertreter haben. Denn alle in der Verantwortung stehenden Personen sind sich ihrer Aufgabe im Sinne ihrer Wähler und auch des Werts des Tafelsilbers durchaus sehr bewusst.

Markus Schumacher, Einwohnerrat SVP, Emmen

NAF und die Diskussion über das Verhältnis der Kosten von Schiene und Strasse

Zur eidgenössischen Abstimmung über den Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsverbands (NAF) am 12. Februar

Mit der nächsten Abstimmung werden wir gefragt, ob wir jedes Jahr zusätzlich tausend Millionen Franken in den Bau von Strassen stecken wollen, obwohl längst bekannt ist, dass weitere Strassen neuen Verkehr erzeugen. Eine weit weg angesiedelte Arbeitsstelle ist keine grosse Sache, wenn man mit dem Auto schnell hingelangt. Eine spontane Einkaufstour in einem entfernten Erlebnis-Einkaufszentrum ist keinen Gedanken wert.

Letzten Dezember reiste ich für 50 Franken per Bahn zu Bekannten nach Adligenswil. Auf der Strasse sind es hin und zurück 90 Kilometer. Bei einem Kilometerpreis von 70 Rappen hätte mich diese Reise per Auto einen Franken weniger gekostet als die Bahn. Der Kostenunterschied wird völlig absurd, wenn eine Familie die gleiche Reise unternehmen möchte. Dieses Beispiel zeigt mir, wie viel stärker die Strasse im Vergleich zu Bus und Bahn gefördert wird. Die jährlich 1000 Millionen, die zusätzlich in den Strassenbau fliessen sollen, verstärken das Ungleich-

gewicht und sind im öffentlichen Verkehr, der Landwirtschaft, der Bildung und Forschung sowie der Entwicklungszusammenarbeit sinnvoller investiert.

Als vernunftbegabte Menschen haben wir gelernt, uns den Gegebenheiten anzupassen. Wir weichen einem Stau aus und bevorzugen Bus und Bahn, wenn das Verhältnis von Aufwand, Preis und Leistung stimmt. Falls aber die Strassenkapazität verstärkt ausgebaut wird und die Preise beim öffentlichen Verkehr jährlich steigen, fehlt der Anreiz für umweltverträgliches Verhalten. Ich bin der Überzeugung, dass wir andere Lösungen finden müssen als die lineare Fortsetzung von Strategien, die immer wieder das gleiche, untaugliche Ergebnis gezeigt haben.

Kurt Döbelin,
Altdorf

Die Schweiz hat ein gutes Verkehrssystem. Da die Mobilität aber kontinuierlich wächst, stösst es zunehmend an Grenzen. Die starke Beanspruchung führt dazu, dass die Kosten für den Betrieb und den Unterhalt der Strassen steigen und ein weiterer Ausbau nötig ist. Bundesrat und Parlament

beschlossen, wie für die Schiene, auch für die Strasse einen Fonds zu errichten. Er löst den 2008 in Kraft getretenen Infrastrukturfonds ab. Der heutige Fonds ist zeitlich befristet. Der neue Fonds für die Nationalstrassen und den Agglomerationsverkehr NAF wird zeitlich unbefristet sein. Wie die Schiene erhält so auch die Strasse eine langfristig abgesicherte, transparente Finanzierung. Das stärkt die Verlässlichkeit für Planung und Realisierung. Der Fonds für Bahninfrastruktur (Fabi) wurde in der Volksabstimmung 2014 mit 62 Prozent angenommen.

Der Unterhalt der Strasseninfrastruktur in den Land- und Berggebieten der Schweiz ist sehr teuer. Aufgrund der topografischen Verhältnisse müssen zahlreiche Brücken, Tunnel und Galerien baulich unterhalten werden. Mit der Übernahme von rund 400 Kilometern Kantonsstrassen ins Nationalstrassennetz werden Land- und Bergregionen finanziell entlastet. Dank dem NAF kann das Verkehrsnetz in der ganzen Schweiz verbessert werden. Nicht nur Städte und Agglomerationen profitieren vom NAF, sondern auch die Land- und Bergregionen.

Albert Vitali, FDP-Nationalrat, Oberkirch

Seltsame Stille

«Alle haben Angst vor dem Änziloch»,
Ausgabe vom 29. Januar

«Wenn du das noch einmal machst, landest du im Änziloch!» Dieser Satz lag Kindern meiner Generation stets in den Ohren. Der Name Änziloch wird, wie im Bericht, meistens mit dem Wort Angst verbunden. Erwiesen ist, dass unter der Stächeleggflue im Änziloch (nicht bei der verlassenen Liegenschaft Änziloch) ein Kraftort mit hohen Bovis-Einheiten ist. Durch die Abstrahlung der Nagelfluh entstehen starke Energien. Im Felsen ist bei genauem Hinschauen ein grosses Gesicht zu erkennen. Die gelegentlich polternden Steine von der Stächeleggflue und ein kleiner Wasserfall spielen Musik in die seltsame Stille. Es gibt Menschen, die dort verweilen und sogar in der freien Natur übernachten, ganz ohne Angst. Leute, die dort waren, schwärmen von einem Ort der Kraft, der Ruhe, von Frieden, Glück und Freude!

Walter Arnold, Wolhusen

Leserbriefe

Unsere E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@luzernerzeitung.ch.

ANZEIGE

AboPASS

Spezialangebot

Sie sparen
Fr. 27.–
pro Person

Luzerner Zeitung
Zuger Zeitung
Nidwaldner Zeitung
Obwaldner Zeitung
Urner Zeitung
Zentralschweiz am Sonntag
abopassshop.ch